

Der Predigttext steht beim Amos im 5. Kapitel

Der äußerliche Gottesdienst tut's nicht

21 Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen.

22 Und wenn ihr mir auch Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe ich kein Gefallen daran und mag auch eure fetten Dankopfer nicht ansehen.

23 Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören!

24 Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

Liebe Gemeinde

"Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen." Mitten im Gottesdienst in zentralen Heiligtum des damaligen Israel, in Bet El, steht Amos. Seine Hand ist zur Faust geballt und er schleudert diese Gottesworte den Menschen entgegen. Es ist beängstigend still. Hunderte Menschen sehen ihn an. Amos spürt wieder die Angst: "Ach, hätte ich doch geschwiegen", denkt er.

Da bricht es über ihn hinein: "Was fällt dem ein? Raus mit ihm. Soll er doch abhauen, dieser Ausländer." Nur ganz wenige bleiben stumm.

Ja, Amos ist Ausländer. Er stammt aus dem Nachbarstaat Juda. Er gehört zu den Armen des Landes, zur sozialen Randschicht. Als Schafhirte, Viehtreiber und Maulbeerfeigenritzer verdient er sich seinen Lebensunterhalt. Die Armen trauen sich normalerweise nicht in den Gottesdienst. Dort sitzen die Gutbürgerlichen und Wohlhabenden. Und genau dort wagt es Amos, öffentlich den Zorn Gottes über den Gottesdienst zu verkünden. Ja ist denn dieser Mensch noch ganz bei Trost?

Amos traut sich. Er spürt den Klos im Hals, aber sein Zorn und sein Auftrag geben ihm Kraft. Gott selbst traut es Amos zu, die Menschen seiner Zeit so schonungslos anzuklagen. Die Kritik des Amos am Gottesdienst steht nicht im luftleeren Raum. Sie ist die Spitze seiner Kritik an der Gesellschaft im 8. Jahrhundert v. Chr. "So spricht Gott: ... ich will sie nicht schonen, weil sie die Unschuldigen für Geld und die Armen für ein Paar Schuhe verkaufen. Sie treten den Kopf der Armen in den Staub und drängen die Elenden vom Wege." Kräftige Worte. Amos bringt die Missstände in der Gesellschaft auf den Punkt.

Gott prangert durch Amos die Verachtung gegenüber den Armen an. Die Wohlhabenden der Gesellschaft genießen nicht nur ihren Reichtum. Nein, sie fühlen sich von den armen Menschen bedroht und drängen sie immer weiter ins Elend. Dabei missachten sie Recht und Gesetz. Der Schutz des Reichtums steht vor jeder Menschlichkeit. Diese Menschen kennen nur noch sich selbst. Sie gehen sogar über

Leichen, so wie Amos es andeutet: "Sie treten den Kopf der Armen in den Staub." Staub als Ort des Todes.

Wie kann das Gotteslob da noch ernst gemeint sein? Gott fordert doch: "Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst." Das Gotteslob im Gottesdienst wird zur Fassade. Die Liebe zu Gott wird festlich demonstriert, doch die Liebe zum Menschen wird demontiert.

Gott ist es ebenfalls nicht egal, wenn bei uns heute Ungerechtigkeit herrscht. Amos benennt Gottes Sehnsucht und gleichzeitig den Weg für die Zukunft: "Es ströme das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach." An uns ist es, die Gerechtigkeit zwischen Menschen als kostbares Gut zu erkennen, das Gott uns anvertraut und das wir hegen und pflegen sollen. Auch innerhalb unserer Kirche, wenn das Geld knapper, die Stellen rarer und die Entfernungen zum nächsten Kirchenbüro oder Predigtstätte eventuell weiter werden.

Wenn wir Ungerechtigkeit innerhalb oder außerhalb unserer Kirche nicht verhindern können, sollten wir sie öffentlich machen, so wie Amos. Allein sind wir auf keinen Fall. Gott zeigt uns den Weg und er geht mit. Gott ist die Quelle der Gerechtigkeit.

Amos ist den wütenden Menschen entkommen. Ihm gelang die Flucht mit seiner Familie in die Heimat. Amos weiß, dass er auch seiner Familie gerecht werden muss. Oft denkt er an den Gottesdienst im Bet El zurück. Er spürt wieder das Herzklopfen.

Ob wohl jemand seinem Aufruf gefolgt ist?

Amen